

Beilage zu Nr. 81 des General-Anzeiger

Sonnabend, den 11. Juli 1914

Leichtes Waschen durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Turnvater Jahn als Student in Halle.

Von R. Reichardt.

(Nachdruck verboten.)

Friedrich Ludwig Jahn war 18 Jahre alt, als er zur Universität Halle ging. Sein Aufenthalt daselbst fällt in die Jahre 1796—1800. Trotz seiner Jugend war Jahn bereits ein selbstständiger, fertiger Charakter, ein Feind jeglicher Unterdrückung und Willkür, jede Sache, die ihm die rechte schien, verfechtend, auch die „staatsrechtliche Freiheit und Selbstständigkeit der akademischen Bürger“. Von hochragender, muskulöser Gestalt, war er Meister in den Leibesübungen, begabt mit kräftigen Armen und berben Fäusten, auf die er sich verlassen konnte und die zu gebrauchen er auch sofort bereit war. Seine äußere Erscheinung mag allerdings nicht immer sehr vorteilhaft gewesen sein; auf die Kleidung legte er keinen großen Wert. Wir hören, daß er sich nichts daraus machte, mit zerrissenem Rocke zu gehen. Sein treuer Begleiter und Beschützer, auf den er sich stets stützen konnte, mag damals der Ziegenhainer gewesen sein. In der Schrift: „Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes“ nennt er die Ziegenhainer „vorzüglich tüchtige Knüttel“. Auch meint er an jener Stelle „Knüttelböcke, Knüttel und Ziegenhainer müssen oft friedliche Menschen als Wehren ergreifen“. Sein Wechsel scheint mangelhaft bestellt gewesen zu sein, aber der anspruchslöse Jüngling bedurfte des Mammons nicht. Der mit ihm befreundete Pfarrer Landmann in Volkstedt erzählt, daß Jahn von 10 oder 15 Talern, die er einmal auf die

Universität mitgenommen, am Ende des Semesters 5 Taler als Gesparnis wieder nach Hause an seine Mutter gesendet habe. hauptsächlich ernährte er sich durch Erteilen von Unterricht am Waisenhanse in Halle. Zum Verbindungsstudenten würde sich Jahn nicht geeignet haben. Denn nach seinem Urteile „soll der Student seinen Umgang freilüchrig wählen dürfen, darf nicht in einen bestimmten Gesellschaftskreis gebannt sein, wo er sich dann so einlebt, wie ein Stammgast in einer Kneipe“. Jahn besuchte die Kollegs, hat aber nach eigener Angabe während der ganzen Universitätszeit kein einziges Kollegienheft nachgeschrieben. Seine Neigung würde ihn dem Studium der Jurisprudenz zugeführt haben, da einige seiner Bettern tüchtige Bauernadvokaten waren und Recht und Gerechtigkeit, besonders eine Art von öffentlichem Gericht, das in seinem Dorfe ganz bestand, ihn schon früh beschäftigt zu haben scheint. Aber sein Vater nötigte ihn, Theologie zu studieren. Vielleicht hoffte er auch einen bedeutenden Kanzelredner in ihm, und wie leicht hätte er das werden können bei so großer Beredtheit! Jahn ließ aber die Theologie links liegen, hat in dessen gepredigt, sei es in der ersten oder der späteren Studentenzeit, oder in den Jahren, die er danach in der Heimat verlebte. In Freiburg äußerte er noch die Absicht, seine Predigten als „Laienpredigten“ drucken zu lassen, hätte sie in dessen von Neuem entwerfen müssen.

Jahn beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Studium deutscher Geschichte, deutscher Sprache und „deutscher Sitte“.

Unter den Studenten ging es damals wild her. Jahn kannte die deutschen Studenten schon durch Familienüberlieferungen. In den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts hatte sein Großvater in Jena studiert: damals trugen noch alle Studenten Degen; im Stammbuche des alten Herren war der Marktplatz zu Jena abgebildet; in der Mitte stand ein großer dichter Kreis und darin stritten zwei Duellanten ohne Sekundanten. Von der Ferne her kam ein Gerichtsrohrgeläute, aus dessen Munde der Ruf ging: Pax! Pax! sub poena relegationis!

An die Stelle der früheren Ordensverbindungen waren jetzt Kränzchen, die sich Landsmannschaften nannten, obwohl sie es nicht eigentlich waren, getreten: Westfalen, Märker, Pommern, Schlesier, Magdeburger, Halberstädter und Anhalter. Jahn war ihr geschworener Feind. Er wurde in den Verruf getan, und nun verging sein Leben in beständigen Kaufereien. Nach dem alten Liede „wicken und wankeln die alten Studenten nicht vom breiten Stein“, d. h. der mittleren größeren Steinreihe des Straßenpflasters. Begegnungen mit anderen Studenten führten dann gewöhnlich eine Menge von Duellen nach sich. Jahn erzählte, daß er eines Tages, aus dem Kolleg des Theologen Knapp kommend, sämtliche ihm entgegenkommende Landsmannschafter oder Kränzler vom breiten Stein heruntergeschuppt habe. Das mag die äußere Veranlassung zu dem allgemeinen Krieg gegen Jahn gegeben haben. Einer seiner Kommilitonen, Kammererath Dahl zu Wernigerode, sah ihn einst gegen

sechs Studenten allein sich wacker verteidigen.

Zum Ausfechten von Duellen, erzählte Jahn dem bereits erwähnten Pfarrer Landmann, herrschte damals eine besondere Sitte. Erst wurde aufgebracht („dummer Junge“ genannt), dann geohrfeigt, ins Gesicht gespuht, die Heppische gegeben — natürlich in gewissen Zwischenräumen — ehe das eigentliche Duell stattfand. Besonders spielte die Heppische eine Rolle und mißliebige Studenten wurden gern damit beglückt. Man überfiel sie recht früh im Bette und gab ihnen eine Tracht Prügel. Auch Jahn sollte nach dem Ausbruch seiner Fehde mit den Landsmannschaften sie erhalten. Man suchte ihn in seiner Höhle auf, schlich sich heran und wollte ihn überfallen. Er hatte aber solches vorgeesehen und auf einzelnen Felspunkten Steine gesammelt. Als er das Kommen der Angreifer hörte, schwang er sich um den Felsen herum, und als diese in die Höhle eingetreten waren, saß Jahn auf einmal über dem Eingange der Höhle, bombardierte die Eindringlinge mit Steinen und drohte jeden, der herausträte, zu zerschmettern. So mußten die Feinde förmlich kapitulieren.

Eine andere Geschichte teilte Jahn Landmann mit, worin er, ohne daß es jemand ahnte, die Hauptrolle spielte. Jahn geht eines Tages über den Markt an einer Bude vorbei, in welcher Seniores bekannter Verbindungen sitzen. Im Vorübergehen hörte er den Namen eines ihm befreundeten Studenten nennen. Er tritt hinter die Bude und erlaucht nun die Verabredung der Seniores, daß sie am andern

Morgen seinem Freunde die Heppelische geben wollen. Sofort veranstaltet er zum nächsten Morgen eine Partie nach dem Petersberge, ladet die handfestesten seiner Freunde ein und bestimmt als Versammlungsort das Zimmer des bedrohten Freundes. Um 3 Uhr sind diese versammelt. Jahn weiß sie noch etwas aufzuhalten und ohne ein Wort über den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft zu sagen, geht er weg, um angeblich noch etwas zu besorgen. Mittlerweile treten die Senioren mit ihrem Anhang ein, treffen zu ihrer nicht geringen Ueberraschung ihre Feinde, erhalten nun, da diese den Zweck ihres Kommens sogleich erkennen, selbst die Heppelische und dergleichen Schläge, daß Wirtleute und Nachbarn zusammenlaufen und in die darauf eingeleitete Untersuchung als Hauptzeugen mit hineingezogen werden.

Aber nicht bloß mit Studenten hatte Jahn Kämpfe auszufechten. Er zeigte 1813 dem Dr. Dürre die Stelle bei Halle, auf welcher er sich durch einen starken Trupp Handwerksburschen, die Studenten aufklauerten, hatte durchschlagen oder vielmehr mit seinem Ziegenhainer hatte durchstoßen müssen. Um dabei recht sicher zu gehen, habe er sich das Taschentuch zusammengedreht in den Rockärmel auf die Schulter gesteckt; im Hute habe er schon

ein zusammengedrehtes Taschentuch oder Handtuch für beständig getragen.

Auch von einem erbitterten Kampfe mit Scharwächtern, den er einmal in Halle allein zu bestehen hatte, erzählte Jahn Pfarrer Landmann. Er kommt von Baden und will über den Markt. Eben ist ein Studententravall mit den Scharwächtern vorüber. Als Jahn kommt, umstellen ihn diese und rufen: „Dieser war auch dabei!“ Jahn nimmt sein Barett vom Kopfe, um mit seinem nassen Haar zu beweisen, daß er eben erst aus dem Wasser kommt, erhält aber sogleich einen Schlag über den Kopf. Jahn entreißt dem ersten besten seine Lanze und jagt sich nun mit dem ganzen Trupp stundenlang um den „roten Turm“ herum. Fegen von Kleidungsstücken flogen umher, mehrere Scharwächter erhalten klaffende Wunden, auch Jahn bekommt einen Lanzenstich in das Schienbein, wovon die Narbe noch in seinem Alter zu sehen war. Sein Rock gliebt einer von Kugeln zerhoblenen Kriegsfahne.

Die Höhle bei Cröllwitz am Saaleufer bildete das Hauptzeugnis von Jahns Aufenthalt in Halle. Es wird erzählt, daß er darin einen ganzen Sommer Tag und Nacht als Einsiedler gelebt habe und nur einmal täglich nach dem gegenüber liegenden Cröllwitz geschwommen sei. Dort hatte er ein Stück

Land gepachtet und baute Kartoffeln, welche einen Teil seiner Nahrung ausmachten. Gewiß ist, daß er oft in dieser Höhle weilte und daß er auch namentlich hier eine Zufluchtsstätte vor den Verfolgungen der Landmannschaften fand. „Als ich“, erzählte Dr. Dürre, „mit Jahn im Jahre 1813 unmittelbar nach der Schlacht von Leipzig in Halle war, führte er mich in die Höhle, indem er noch alle ihm von früher her bekannten Fußstritte mit gemänterter Schnelligkeit auffand, so daß ich, der noch nicht 17jährige Bursch, ihm kaum folgen konnte. Es war ein heller Oktobertag und Jahn, eingedenk seines früheren Lebens, egedent auch des eben über den Erzfeind Deutschlands erfochtenen Sieges, hatte jene fröhliche Stimmung, bei der er nicht seinen gewöhnlichen Witz sprühen ließ, vielmehr die inneren Seiten seiner Seele entfaltete.“

Aus der Heimat und dem Reich.

Reutberg, den 10. Juli 1914

* **Vorausichtiges Wetter.** Morgen Sonnabend, den 11. Juli. Heiter, trocken, warm.

* **Wie wir erfahren,** findet die geplante Autobusfahrt der Berliner Landmannschaft nicht statt. Die meisten Landsleute wollen

— da die Kinder jetzt Ferien haben — mehrere Tage in Reutberg bleiben, während die Omnibusgesellschaft die Wagen nicht über Nacht in Reutberg lassen will, weil sie sehr wertvoll (ein Wagen kostet 20000 Mark) und nur für Berlin versichert sind. Zur Fahrt auf einen Tag fanden sich nicht genug Teilnehmer, weshalb der Plan diesmal aufgegeben worden ist. Doch soll er bei einer späteren Gelegenheit — nicht während der Ferien — wieder aufgenommen werden.

* Um auch den Geschäftsleuten eine Beteiligung am Turnfest zu ermöglichen, wird hierdurch die Bitte ausgesprochen, alle Einkäufe, die sich am Sonnabend erledigen lassen, schon an diesem Tage vorzunehmen. Wo dies nicht geht, wird gebeten, am Sonntag so frühzeitig einzukaufen, daß die geschäftliche Tätigkeit von 1 Uhr ab ruhen kann, da der Auszug halb 2 Uhr mittags beginnt.

Gilenburg. Am 19. Juli d. J. feiert der vaterländische Arbeiterverein sein Stiftungsfest, auf dem Herr Professor Suchsland die Festrede halten wird.

Die nächste Nummer erscheint am **Dienstag mittag.**

Deutsche Luftfahrer-Lotterie

1. Ziehung am 14. und 15. Juli 1914 (nächsten Dienstag und Mittwoch)

360 000 Mark welche in drei Ziehungen am 14. und 15. Juli, 8. und 9. September und 28. bis 31. Dezember 1914 zur Verlosung kommen

Loose à 3 Mark, Porto und 3 Listen 50 Pf. extra, Nachnahme 20 Pf. teurer, zu beziehen durch

die Expedition des Reutberger „General-Anzeigers“

Die Lose berechtigen ohne jede Nachzahlung zur Teilnahme an sämtlichen drei Ziehungen, sofern und soweit sie nicht in einer der laufenden Ziehungen mit Gewinn gezogen werden und dadurch auscheiden **Wiederverkäufer erhalten Rabatt**

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Reutberg. — Fernsprecher Nr. 3.